

Anthropozän – Zeit der Orden?

Jahresbericht 2019 der benediktinischen Laudato si'-Gruppe

Vorwort

Im Jahr 2014 erschien – 37 Jahre nach der Erstpublikation – das Buch „Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge“ von Johann Baptist Metz in unveränderter Neuausgabe. Die Intentionen des Buches waren neu belebt worden durch die Prioritätensetzung des 2013 gewählten Papstes Franziskus, sich von einem „zeit- und leidvergessenen Theologiebegriff“¹ zu entfernen und die evangeliumsgemäße Radikalität, „Propheten zu sein, die Zeugnis geben, wie Jesus auf dieser Erde gelebt hat“² von uns Christen kategorisch einzufordern: Barmherzigkeit, Solidarität mit den Schwachen, an die existentiellen Peripherien zu gehen und die ‚Zeichen der Zeit‘ mit den Augen des Glaubens zu lesen. Dabei haben im Verständnis von Papst Franziskus wie von Johann Baptist Metz die Orden die Funktion „produktiver Vorbilder“ für das Sich-Einüben in neue sozio-ökonomische und geistig-kulturelle Situationen: „Nicht selten entstanden sie als Bewegungen ‚von den Rändern her‘, von dort, wo sich gesellschaftlicher Wandel zuerst bemerkbar machte und durchzusetzen begann.“³ Diese Vorbildfunktion monastischen Lebens hat Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato Si' (Pfungsten 2015) einmal mehr konkret benannt, und ganz besonders das Vorbild des Hl. Benedikt von Nursia, dessen Regel nicht als Modell der Weltflucht angelegt ist – sondern als Lebensentwurf einer Gemeinschaft, der sich durch die Verbindung von Gebet und Arbeit als revolutionär erwies: „Diese Art und Weise, *die Arbeit zu leben*, macht uns behutsamer und respektvoller gegenüber der Umwelt und erfüllt unsere Beziehung zur Welt mit einer gesunden Nüchternheit.“⁴

Unsere benediktinische Laudato Si'-Gruppe will den Spuren der eigenen benediktinischen Identität folgen, indem wir bei Besuchen in Klöstern den Austausch suchen zwischen Oblaten und Mitgliedern der Konvente, die Geschichte der Klöster genauer kennenlernen, ihre Traditionen, die gegenwärtige Situation und die Potentiale für die Zukunft neu entdecken und sie miteinander verwirklichen. Impulse wollen wir geben und gegenseitige Anregungen austauschen zur Bewahrung unserer Erde und vorbildlicher Rücksichtnahme auf unsere Mitgeschöpfe.

Den Bericht begleiten ausgewählte Thesen aus dem erwähnten Buch des Münsteraner Theologen J. B. Metz, den wir aus Anlass seines Todes am 2. Dezember 2019 hier ehren möchten.

Angesichts der Not der Welt und der dringend ersehnten Umkehr weg vom Raubbau der Erde und hin zu Barmherzigkeit ist das Fragezeichen am Ende des Titels uneingeschränkt durch ein Rufzeichen zu ersetzen: Zeit der Klöster!

Für das Jahr 2019 lagen unserer Gruppe Einladungen für ein gemeinsames Wochenende in der Benediktinerabtei Fulda und in der Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal vor. Vom 11. bis 12. Mai besuchten wir das Kloster zur Hl. Maria in Fulda, das Treffen in St. Marienthal fand vom 15. bis 17. November statt. Beide Klöster haben eine sehr lange monastische Tradition, beide liegen an sehr exponierten Orten – das Kloster Fulda von Mauern umgeben als eine Enklave mitten in der Stadt, St. Marienthal unmittelbar an der deutschen Grenze zu Polen und Tschechien am Grenzfluß Neiße im sog. „Dreiländereck“, beide Klöster sind geprägt durch eine langjährige Ausrichtung auf die Umwelt und Ökologie.

„Das Christentum hat in einer Gesellschaft, deren öffentliches Interesse zu ausschließlich vom ‚Sinn des Habens‘ geprägt ist und die deshalb dazu neigt, alles der gesellschaftlichen Vergleichgültigung auszuliefern, was keinen Tauschwert besitzt, entweder ein radikales oder ein klägliches Dasein.“
(J. B. Metz: Zeit der Orden?)

Kloster Fulda

Die Geschichte der Benediktiner in Fulda geht zurück bis auf das Jahr 744. Das Benediktinerkloster wurde im Auftrag des Hl. Bonifatius von Abt Sturmli gegründet. Die Stadt entwickelte sich um das Kloster herum, das zeitweilig die Bedeutung eines Kulturzentrums von europäischem Rang erlangte. 1626

¹ Vorwort zur Neuausgabe S. 8

² Apostolisches Schreiben Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum Jahr des geweihten Lebens 21. November 2014 (Pdf-Dokument S. 6)

³ J.B. Metz: Zeit der Orden? Kevelaer 2014, S. 9

⁴ LS § 126

kamen 4 Benediktinerinnen aus dem Kloster Zella nach Fulda, es entstand in der Nähe des Männerklosters eine zweite Klosteranlage für den Frauenkonvent. Während das Männerkloster im Umfeld des Doms 1802 aufgelöst wurde, wurde und wird die benediktinische Tradition durch die Benediktinerinnenabtei „Zur Heiligen Maria“ in Fulda bis in die Gegenwart fortgeführt. Nach dem zweiten Weltkrieg begannen die Klosterfrauen, armutsbedingt, für ihren Lebensunterhalt und zur Selbstversorgung mit der Landwirtschaft, dem Obst- und Gemüsebau. Sr. Laurentia Dombrowski (1888-1979) las 1948 zufällig in einer Jahreschronik der englischen Benediktinerinnen-Abtei Stanbrook, dass im dortigen Garten mit einem Kräuterpulver gearbeitet wurde, das in unglaublich kurzer Zeit Gartenabfälle in gute Komposterde verwandelte. Sr. Laurentia ließ eine Probe des Pulvers – „Quick-Return-Powder“ hieß es damals in England – kommen und probierte es aus. Sie setzte sich in Verbindung mit May E. Bruce, einer Pionierin des biologisch-dynamischen Anbaus und machte sich im Briefaustausch mit anderen Gärtnern kundig. Durch genaue Beobachtung der Natur, der Wirkkräfte der Kräuter, der Lebewesen des Bodens wurde sie zu einer Expertin und gab ihr Wissen in Publikationen und Rundfunksendungen weiter. Titel ihrer Veröffentlichungen, nachzulesen in dem kleinen Sammelband zu ihrem 85. Geburtstag im Jahre 1973 „Der Natur auf der Spur“ wie „Der Boden, ein uns anvertrautes Gut“ lesen sich aktuell und modern. Sie rückte von ihrer naturnahen Anbauweise auch nicht ab, als Kunstdünger und chemische Produkte mehr und schnelleren Ertrag versprachen. Bis heute wird ihr Wissen und Können weitergegeben, heute in der Gartensprechstunde von Sr. Christa und in sog. „Winken für den Biogärtner“. Der 2000 m² große Klostergarten wird seit mehr als einem halben Jahrhundert nach naturgemäßen Richtlinien bewirtschaftet. Er ist eine Oase mitten in der Stadt, bietet Vögeln und anderen Tieren ein Refugium. Mit einem ausgeklügelten Bewässerungssystem werden Heilkräuter und andere Pflanzen je nach ihrem Bedarf versorgt, selbst gebaute Insektenhotels bieten Nist- und Schutzräume für Käfer und Kleingetier. Für das Kompostpulver „Humofix“ ist das Kloster überregional bekannt. Es besteht aus fünf Kräutern des Klosters, Eichenrinde, Milchzucker und Honig, alles fein pulverisiert und vermengt. Es verwandelt kompostierte pflanzliche Abfälle in duftenden Humus. Auf dem Teeboden werden die geernteten Heilkräuter aus dem Kräutergarten nach alter Tradition getrocknet und verarbeitet. Die Anlage des Kräutergartens folgt dem St. Galler Klosterplan. Die selbst erzeugten Produkte kann man im Klosterladen erwerben. Die Abtei wurde mehrfach für ihr Umweltengagement ausgezeichnet, zuletzt 2017 von der „Grünen Liga Berlin“. Den Schwestern liegt das Gespräch mit Besuchern besonders am Herzen. So wird darauf geachtet, dass im Klosterladen möglichst immer eine Mitschwester anwesend ist. Die Ausstrahlung des Klosters als geistiges und geistliches Zentrum wird spürbar in einem persönlichen Erlebnis, das in der Chronik der Abtei 2019 wiedergegeben wurde.⁵ Die Journalistin Mely Kiyak, der Abtei seit Jahren verbunden⁶ schildert die Widersprüche unserer Zeit bei einer Klima-Kundgebung in Fulda, an der sie teilnahm, in ihrer Kolumne unter der Überschrift „Greta“: „Angewidert [von Lästerungen von Kaffeehausbesuchern gegen die Klimakundgebung, Erg. U.B.] floh ich in die Abtei, gerade noch rechtzeitig, um die Fürbitte in der Mittagshore zu erwischen. Während also draußen das satte Bürgertum die eigene Zukunft verspottete, welche gerade auf dem Marktplatz ihr Leben in die Hand nahm, betete eine Äbtissin mit ihren christlichen Mitschwestern am abseitigsten Ort der Welt und hörte sich im Rahmen ihres Berufes und ihrer Berufung erstaunlich diesseitig an:

*Wir beten für die Atmosphäre, die uns schützt,
für die Ozeane, die unser Klima mitbestimmen,
für die fruchtbare Erde, die Grundlage aller Nahrung,
für die Wälder, die uns atmen lassen.
Wir beten für alle,
die sich der Zerstörung der Lebensgrundlagen entgegenstellen
mit Mut, Ausdauer und Vertrauen.
Wir beten für alle, die Gottes Schöpfung misshandeln,
die Menschen und Tiere ausbeuten,
die Gottes Segen ignorieren, obwohl sie von ihm leben.
Und für alle, die auf Gottes Vergebung hoffen und umkehren wollen.*

*„Beim Verständnis des
Nachfolgegehorsams
scheiden sich die Wege.
Hier spätestens wird
deutlich, ob einer ‚Gott‘
sagt, aber eigentlich
,Utopie‘ meint, zu der
schließlich keiner betet.
Hier, beim Verständnis
dieses Gehorsams, ist
Nachfolge freilich auch
am verletzlichsten und am
folgenreichsten zu
missbrauchen.“ (J.B.
Metz: Zeit der Orden?)*

⁵ Ich danke Andreas Breme, Oblate der Abtei Fulda, für den Hinweis.

⁶ In ihrem Buch „Ein Garten liegt verschwiegen...“
Hamburg 2011 widmete sie sich der Geschichte des Klostersgartens.

*Wir beten für alle, die schwanken
zwischen Nicht-Wissen-Wollen und Resignation;
für alle, die festhalten wollen an der gewohnten Lebensweise.
Und für alle, die Mut brauchen zu unbequemen Schritten.
Wir beten für alle politischen Entscheidungsträgerinnen und –träger und Lobbyisten,
deren Gedanken und Pläne das Licht des Geistes brauchen,
die entdecken, dass auch ihr Herz verletzlich ist
und offen für den Schmerz der leidenden Schöpfung.
Gott, Schöpfer der Welt – Wir bitten dich, erhöre uns.“⁷*

Klöster sollen nicht „Utopien“ am Leben erhalten, schrieb Papst Franziskus, sondern „andere Orte schaffen“, wo „die Logik des Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe, der Brüderlichkeit, der Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe ...“⁸
Dafür geben die Benediktinerinnen in Fulda ein leuchtendes Beispiel.

Zisterzienserinnenabtei Klosterstift St. Marienthal

Bereits zur Zeit ihrer Gründung lag die Abtei St. Marienthal in einer Art Grenzland. In der sog. „Oberlausitzer Grenzkunde“ 1241, die die Grenzen zwischen dem Königreich Böhmen und den Besitzungen des Bischofs von Meißen definierte, wurde das Gebiet um die Stadt Ostritz Böhmen zugeschlagen. Dass aber der Fluss Neiße, an dessen Westufer das Kloster im 13. Jahrhundert gebaut wurde, einmal zum Grenzfluss zu Polen würde und den Klosterbesitz und die um das Kloster gewachsene Kulturlandschaft zerreißt, das lag außerhalb des Vorstellungsvermögens bis es Ende des 2. Weltkriegs geopolitische Realität wurde. Im Jahre 1234 hatte Königin Kunigunde von Böhmen das Kloster gegründet, es gilt als das älteste ohne Unterbrechung bestehende Zisterzienserinnenkloster Deutschlands. Nach der Zerstörung des Klosters durch die Hussiten im Jahr 1427 und diversen Bränden im 16. und 17. Jahrhundert wurde das Kloster immer wieder neu aufgebaut, die heutige Klosteranlage stammt aus der Barockzeit: Abtei und die Konventsgebäude mit der Klosterkirche sowie ein Ensemble ehemaliger Wirtschaftsgebäude, Brauerei, Sägewerk, Mühle und Wasserkraftanlage umschließen einen weiträumigen Klosterhof. Die Abtei verfügt über eine wertvolle Klosterbibliothek mit insgesamt ca. 11.000 Bänden, darunter wertvolle Handschriften und seltene alte Drucke. Dass die Abtei zum Kriegsende 1945 nur knapp der Katastrophe erging, verdankt sie dem persönlichen Mut der damaligen Äbtissin Celsa Gutte, die entgegen dem Ultimatum der Waffen-SS das Kloster nicht verließ, sondern mit ihren etwa 60 Schwestern ausharrte und das Kloster auf diese Weise vor der Sprengung rettete. Während russischer Besatzung standen Mitschwester aus der Abtei St. Hildegard in Eibingen dem Konvent zur Seite und konnten das Kloster durch kluge Vermittlung vor weiterer Verwüstung bewahren. In der DDR-Zeit gründete das Kloster 1955 ein Heim für behinderte Mädchen. Ab den 1960er Jahren wurden immer wieder notwendige Sanierungsmaßnahmen durch das Dresdner Institut für Denkmalpflege durchgeführt, die aber erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands durch großzügige Förderungen in großem Maßstab angegangen werden konnten. Das Kloster wurde zum Leuchtturm für die Region. 1992 wurde die Stiftung „Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal“ gegründet, Denkmalschutz und Umweltschutz gingen Hand in Hand. Gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt wurde auf dem ehemaligen Grundbesitz des Klosters Streuobstwiesen mit historischen Obstsorten angelegt, die alte Wasserkraftanlage des Klosters wurde reaktiviert, eine Fischtreppe in der Neiße angelegt.

Die Strahlkraft des Klosters bewirkte großartige Veränderungen in der ganzen Region: War die Neiße vorher der „Abfallgraben der Textilindustrie“, so der Projektleiter im IBZ Steffen Blaschke, wurde nun eine Pflanzenkläranlage in Ostritz gebaut, 1997/1998 wurden ein Biomasseheizkraftwerk und Windkraftanlagen errichtet, die Bürger durch Umweltbildung motiviert, auf saubere, ökologische Energieträger umzusteigen. Ostritz wurde auf diese Weise „energieökologische Modellstadt“ und war als solche auf der EXPO2000 vertreten. Besonders tragisch ist, dass das Kloster 2010, zu einem Zeitpunkt, als gerade die Sanierung der Konvent- und Ökonomiegebäude fast abgeschlossen war, von einem Jahrhunderthochwasser heimgesucht wurde.

⁷ Kiyaks Theater-Kolumne ist im Internet nachzulesen unter <http://kolumne.gorki.de/kolumne-107/>

⁸ A.a.O. S.7

Ein Ereignis von nur einem Tag und einer Nacht im August 2010 richtete immense Schäden an. In der Nacht des Hochwassers ließen sich die Schwestern nicht evakuieren, sondern blieben im ersten Stock des Klosters, bis das Wasser abgefließen war. Die immense Leistung des Konventes und zahlreicher Helfer bei der erneuten Sanierung des Klosters ist nachzulesen in einer Broschüre zur Dokumentation der Flutschadenbeseitigung 2010 bis 2017.⁹ Die Herausforderung der Zukunft, die Hochwasserschutzanlage zu ertüchtigen und dafür Geldgeber zu finden, ist eine der mühsamen Aufgaben von Äbtissin M. Elisabeth Vaterodt.¹⁰ Dass sie außerdem ein großes Herz für Tiere hat und couragiert eingreift, wenn eine brütende Ente bedroht ist, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Heute leistet das Kloster und das IBZ wertvolle Umweltbildungsarbeit, wie die Projekte „Klimascouts Sachsen“ (2017-2018) oder „Plant for the Planet“ (seit 2015) exemplarisch belegen. Das IBZ wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

„Angesichts der gesellschaftlichen Legitimationskrise kirchlicher Autorität ist es von entscheidender Bedeutung, dass sich diese Autorität immer nachhaltiger als eine Autorität aus religiöser Kompetenz erweist. Das Kriterium für diese religiöse Kompetenz steht nicht zur Disposition; es heißt: Nachfolge.“ (J. B. Metz: Zeit der Orden?)

Zusammenfassung und Ausblick

Beide Klöster lehren auf faszinierende Weise, wie gerade das Bewahren einer bewährten Tradition ausgesprochen zukunftsweisend ist. Beide Klöster sind Anschauungsbeispiele für gelebte und mit neuem Sinn erfüllte *Stabilitas loci*. Dadurch haben sich beide Klöster als „Inseln“ in der Brandung, aber auch als Zentrum einer neuen Epoche hinsichtlich Naturschutz und Sensibilität im Umgang mit Gottes Schöpfung erwiesen. Sicher gilt es auch hier, den schwierigen Spagat zwischen der eigenen Identität und der Wirtschaftlichkeit der Klosterbetriebe immer wieder neu auszuloten. Dennoch verfügen die beiden Klöster in ihrer jeweiligen Ausrichtung und Unangepasstheit an den modernen Zeitgeist über eine enorme Überzeugungs- und Strahlkraft.

Wir Benediktineroblaten wollen uns die „Schrittmacherdienste“¹¹, die die Klöster im Sinne von Papst Franziskus bei der Verwirklichung der kirchlichen und gesellschaftlichen Sendung leisten können und müssen, zu eigen machen und tatkräftig unterstützen. Denn wir teilen „die Ideale, den Geist und die Sendung“¹² mit der Ordensfamilie und sind uns bewusst, dass jeder von uns herausgefordert ist, entschieden einzutreten für die dringend notwendige tiefgreifende innere Umkehr.¹³

Es ist zu wünschen, dass wir die Gespräche im nächsten Jahr fortsetzen können, dass sich uns noch mehr Oblaten anschließen und wir möglichst zusammen mit Schwestern aus Fulda und St.

Marienthal weitere Klöster besuchen, die ihrerseits auch Erfahrungen mit Umweltprojekten gesammelt haben. Die benediktinische *Laudato-Si’-Gruppe* kann durch die gemeinsame Reflexion, was die ökologischen *Zeichen der Zeit* für Benediktiner bedeutet und die konkreten Projekterfahrungen Impulsgeber und Botschafter sein für die Verbreitung erfolgreicher Ideen beispielhafter Bewahrung der Schöpfung.

Dabei können wir uns Leitfragen einer Studie¹⁴, die den Zusammenhang zwischen ökologischem Handeln und benediktinischer Spiritualität wissenschaftlich untersuchte, neu zu Nutzen machen. Die Fragestellung ist aktueller denn je: „Warum funktionieren die Klöster als Lebensorte seit so vielen Jahrhunderten?“ Eine Antwort gibt P. Michael Hüttl aus Stift Altenburg, eines der an der Studie beteiligten Benediktinerklöster: „Den Mut, das Fragezeichen im eigenen Leben und im Leben der Gemeinschaft als wesentlichstes Zeichen zuzulassen, schöpfen benediktinische Gemeinschaften aus der Regel ihres Mönchsvaters Benedikt. Aus der Erfahrung des Scheiterns entwickelt der Verfasser der Regel die Kraft, immer wieder neu und damit mehr und mehr menschlich realistisch, seinen Weg der Christusbefolgung und damit seinen Weg ins Leben zu beginnen.“¹⁵

⁹ Klosterstift St. Marienthal. Flutschadenbeseitigung 2010-2017. Hrsg. Stadtbau Freiberg in Zusammenarbeit mit dem Klosterstift St. Marienthal. Freiberg 2017.

¹⁰ Ebd. S. 32

¹¹ J. B. Metz: *Zeit der Orden?* A.a.O. S.14

¹² Papst Franziskus: *Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens*, a.a.O., S.9

¹³ Vgl. LS Nr. 217 u. 219.

¹⁴ UmIS - Umgang mit der Schöpfung. Inter- und transdisziplinäres Forschungsprojekt der Universität für Bodenkultur Wien 2009-2012.

¹⁵ Aus dem Geleitwort von P. Michael Hüttl OSB in der Broschüre „Schöpfung in der Hand.“ Hrsg. von Bernhard Freyer, Valentina Aversano-Dearborn, Sina Leipold, Universität für Bodenkultur Wien 2012.